

Osterbrünnl

1. Die Wallfahrtslegende

Am Ostertag des Jahres 1660 sei es gewesen, als der Hütbub des Bruckhofbauern, der an der Teisnach sich mit seiner Viehherde aufhielt, sah, wie plötzlich eine kleine Muttergottesstatue sich die Teisnach aufwärts bewegte, umgeben von einem herrlichen Licht. Nachdem er das Bild aus dem Wasser geholt hatte, wurde es auf einmal so schwer, dass der Bub es niederstellen musste. Das war an der Stelle, wo heute die Wallfahrtskapelle steht. Er lehnte das Bild an einen Baum, da entsprang aus dem Boden eine Quelle. Der Bub wusch darin seinen kranken Fuß und wurde sofort von seinem Leiden geheilt.

2. Die Wallfahrt vor der Säkularisation

Urkundlich erwähnt wird die Wallfahrt beim Osterbrünnl erst im Jahr 1753. Die Pfarrgemeinde Ruhmannsfelden hatte sich an das Bischöfliche Konsistorium (Ordinariat) in Regensburg gewandt und um die Erlaubnis nachgesucht, die vor 29 Jahren zerstörte Osterbrünnlkapelle neu erbauen zu dürfen. Daraufhin kommt es zu einem regen Briefwechsel in dieser Sache. Sowohl Abt Wilhelm II. von Gotteszell (1716-1760) als auch - vom Abt beeinflusst - das Konsistorium in Regensburg lehnen das Gesuch der Ruhmannsfeldener strikt ab. In diesem Briefwechsel macht der Abt deutlich, dass er persönlich den Befehl gegeben hatte, die Osterbrünnlkapelle niederzubrennen. Er wollte keine Konkurrenzwallfahrt auf eigenem Territorium zu lassen (Der Markt Ruhmannsfelden gehörte damals zur Herrschaft des Klosters Gotteszell). Die Wallfahrer sollten nach Gotteszell zu hl. Mutter Anna pilgern.

3. Die Wallfahrt nach der Säkularisation

Nach dem Ende der Klosterherrschaft meinten die Ruhmannsfeldener, es nun leichter zu haben mit ihrer Wallfahrt. Doch weit gefehlt, nicht mehr das Kloster, sondern der Staat - vertreten durch den aufgeklärten Minister Montgelas - verhinderte nun eine Genehmigung der Wallfahrt und behinderte den Aufbau der Kapelle. Zwar hatten sich die Ruhmannsfeldener nach der Säkularisation aus dem Kloster das vermeintliche Gnadenbild, eine Kopie des Maria-Hilf-Gnadenbildes von Maria-Hilf in Passau geholt. Das ursprünglich verehrte Bild war aber nach Angaben des Abtes Wilhelm von Gotteszell eine Kopie der Altöttinger Madonna gewesen. Die Ruhmannsfeldener bauten auch eine hölzerne Kapelle, die 1810 vom damaligen Pfarrer Castenauer benediziert wurde, aber 1814 auf Veranlassung des Landrichters Bayerlein wieder abgerissen werden musste.

Das Gnadenbild wurde dann in die Pfarrkirche überführt, wo es beim Brand 1820 ein Raub der Flammen wurde.

Nun unternimmt man einen neuerlichen Anlauf, die behördliche Genehmigung zum Bau der Kapelle zu erhalten. Nach langem Hin und Her um die Genehmigung wird am 24. Mai 1821 die offizielle Erlaubnis erteilt und das in der Zwischenzeit fast fertiggestellte Kirchlein zu Ende gebaut. Am 24. August 1842 wird die Kapelle durch Pfarrer Joseph Wagner geweiht. Kleinere Veränderungen wurden immer wieder an diesem Bau vorgenommen. Am einschneidendsten war die Erweiterung der Kapelle nach Westen in den Jahren 1962-64.

4. Die Beschreibung der Kirche

Die meisten Besucher des Osterbrünnl sind schon alleine von der herrlichen Lage der Kapelle am Steilhang des Teisnachtales, unmittelbar in der Nähe des Landschaftsschutzgebietes "Leitn" begeistert. Die Kapelle wurde dort an einer abgeflachten Stelle des Abhanges erbaut. Die Kapelle ist eine einschiffige Anlage mit Flachdecke. Der Chor ist eingezogen, hat eine Flachdecke und schließt in einer halbrunden Apsis. Der Altar ist eine Rokokoschöpfung aus der Zeit um 1740, der bei einem Umbau im Jahre 1957 stark verändert wurde. Damals wurde der Tabernakelaufbau erhöht, um eine sichere Aufbewahrung der hl. Eucharistie zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang musste das eigentliche Altarbild entfernt werden.

Das MariaHilf-Bild, das nach dem Brand der Pfarrkirche 1820 neu gemalt worden war, wurde nun an der rechten Seite des Chores angebracht. An der Stelle des Altarbildes wurde nun das Gnadenbild in die Altarretabel eingefügt. Wann dieses Bildwerk ins Osterbrünnl kam, ist ungeklärt. Es handelt sich dabei um eine in Holz geschnitzte Muttergottesfigur. Maria ist sitzend mit dem Kind und einem Kranz von Engeln dargestellt. Das Bild ist die barocke Nachbildung eines gotischen Bildwerkes aus der Zeit um 1750. An dem Altaraufbau sind links und rechts zwei Engelfiguren als "Altarwächter" angebracht. Es sind Nachbildungen von gestohlenen Figuren (Südtiroler Schnitzarbeit 1974). An der Südwand des Chorraumes ebenfalls eine Nachbildung einer gestohlenen Figur. Eine Kostbarkeit ist das Kreuz an der Nordwand des Chores aus der Zeit um 1750. Den Abschluss des Chores bildet ein schmiedeeisernes Tor. Im Pfarrarchiv finden sich keine Hinweise auf die Herkunft. Einige Indizien sprechen dafür, dass dieses Tor ursprünglich als Friedhofstor an der Schulstraße diente. Das Tor ist eine Ruhmannsfeldener Schmiedearbeit (18. Jahrhundert). An der Ostwand der Kirche, seitlich vom Chor, sind zwei Figuren angebracht: hl. Antonius von Padua (links) und hl. Josef (rechts). Von den restlichen Stücken ist noch erwähnenswert: Ölgemälde St. Josef mit dem Kind (18. Jahrhundert), St. Michael im Kampf mit dem Teufel (barock, aber stark restauriert). Zwei Tafelbilder an der Rückwand erzählen die Wallfahrtslegende und die Rückkehr des Gnadenbildes im Jahre 1948, nachdem es ein Jahr lang durch einen Diebstahl für immer verloren schien.

An der Rückwand der Kirche und im Kirchenraum sind mehrere Motivgaben neueren Datums angebracht. Die alten Motivbilder und -gaben sind bis auf geringe Reste seit den sechziger Jahren verschollen.

Mehrere Glasgemälde des 19. Jahrhunderts und auch neuentstandene wurden bei der Renovierung 1964-66 eingebaut. Sämtliche Fenster sind Stiftungen von Ruhmannsfeldener Bürgern.

Ein Fenster im Chorraum und ein Bild an der Südwand der Kirche erinnern an Schwester Agnes (Katharina Holler), die aus Ruhmannsfelden stammend, ab 1902 in der Südseemission tätig war und dort 1904 im Alter von 23 Jahren ermordet wurde.